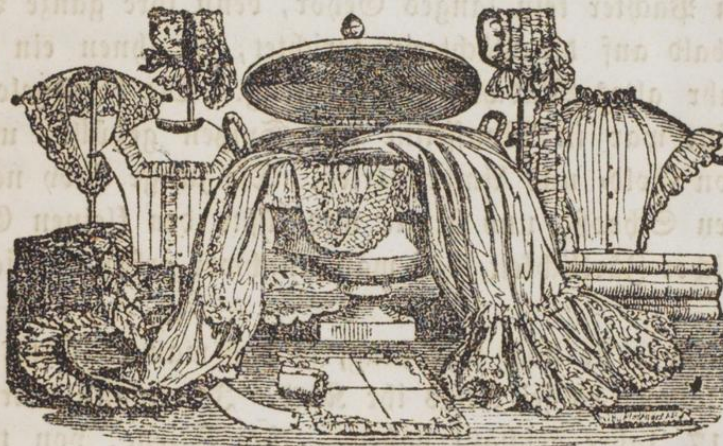


Allgemeine

Muster = Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ thlr. = 54 kr.

N^o 1.

1. Januar

1849.

Bild.

Es war in der englischen Grafschaft Middlesex, gegen das Ende eines herrlichen Augusttages. Die Sonne ging eben hinter den hohen Gipfeln eines Tannenwaldes unter, der den Horizont begränzte, und ihre letzten Strahlen brachen sich an einer sanften Anhöhe, an deren Fuß sich ein einsamer aber romantisch gelegener Pächthof befand.

Vor der großen Einfahrt desselben hält ein, seiner Bespannung entledigter, bestaubter Reisewagen, der aber noch mit Koffern und Kisten bepackt ist.

Der an denselben gelehnte Postillon, so wie zwei Livreebediente, zeigen an, daß der Pächthof so eben einen Besuch von wohlhabenden Gästen erhalten hat. Treten wir in den Hof, so erblicken wir mehrere Knechte und Mägde, die in geschäftiger Eile hin und her gehen. In einem geräumigen Saale des Erdgeschosses steht der Pächter, ein stäm-

miger Landmann mit kurzer Jacke und langen Kamaschen, seine Mühe in der Hand, vor seinen vornehmen Gästen, deren Aeußerungen und Fragen er unter tiefen Bücklingen beantwortet.

Diese Gäste waren ein bejahrter Mann und seine Tochter, eine junge Frau, wie auf den ersten Blick leicht ersehen werden konnte. Beide schenken dem Pächter kein langes Gehör, denn ihre ganze Aufmerksamkeit war alsbald auf die Pächterin gerichtet, die ihnen ein allerliebstes, kaum ein Jahr altes Mädchen entgegentrug. Die blondgelockte, rosige, muntere Kleine war in Mouffeline und Spitzen gehüllt, und trug ein Halsband von Gold- und Ambraperlen. Die junge Lady nahm sie alsbald auf ihren Schooß, und herzte und küßte den kleinen Engel mit so überschwänglicher Zärtlichkeit, daß man unschwer erkannte, sie müsse seine Mutter sein.

Und doch war sie noch sehr jung, so daß man es kaum für möglich hätte halten sollen, es sei dieses ihr Kind. Jedermann würde ihr Alter auf 16 bis 17 Jahre geschätzt haben. Ihre Stirne, von tiefschwarzen, glänzenden Haaren umschlossen, ihre lieblichen Gesichtszüge, das holde Lächeln ihrer rosigen Lippen, Alles deutete auf jungfräuliche Keinheit, verrieth den Zauber der Jugendblüthe. Ihre zarte Hautfarbe war jedoch bleich, ihre glanzvollen Augen deckte der Schleier düstern Trübfinnes; ihr schlanker Wuchs war so zart und fein, daß man bei ihrem Anblicke von dem ängstlichen Gefühl ergriffen wurde, welches eine kaum erblühende, kostbare Blume einflößt, die man vom ersten Hauche eines kalten Nordwindes entblättert zu sehen fürchtet. Sie hatte in diesem Augenblick für keinen andern Gegenstand Raum in ihrer Seele, als — für ihr Kind.

„Sieh doch, Olivia, sprach ihr Vater jetzt, wie groß und stark deine kleine Lily geworden ist, seitdem sie sich hier befindet. Du wirst es hoffentlich jetzt nicht mehr bereuen, den Rath unseres guten Doktors Simpson befolgt zu haben, der uns auf das nachdrücklichste anbefahl, Lily die stärkende Landluft genießen zu lassen; der uns versicherte, du selbst würdest nicht genesen, wenn du seinen Rath verschmähtest. Und in der That, waret ihr doch beide stets leidend in London! Und jetzt, wie blühend ist das holde Kind.“

„Das will ich meinen, unterbrach die Pächterin, aber mit welcher Sorgfalt pfluge ich auch die Kleine!“

„Ja das erkennen wir, meine gute Magdalene, und du kannst auf unsere Erkenntlichkeit zählen.“

Olivia schwieg zwar, aber sie warf einen seelenvollen Blick auf die Pächterin, dessen Deutung diese gar wohl begriff.

„O ich liebe das Kind, rief Magdalene, als wäre es mein eigen, ich selbst bin ja leider kinderlos! Meine kleine Lily entschädigt mich aber für diese Entbehrung. — Ich bitte um Entschuldigung, Milady, aber nicht wahr, Sie erlauben mir, daß ich sie so liebe?“

„Gewiß, gute Frau.“

„Meiner Treu, unterbrach der Pächter, Sie müssen nicht glauben, daß Ihre Kleine nur heute so stattlich und vornehm ausfieht — nein, sie ist alle Tage so wie jetzt. Die Leute sollen wissen, daß wir eine kleine Lady im Hause haben. Bei uns wird aber auch unaufhörlich gewaschen, geplättet und gebügelt; und das Alles der Kleinen zu Liebe.“

„Sieh doch Vater, sprach Olivia, zu dem Alten gewendet, wie unser Engel lacht. Ach, wenn Alfred das sehen könnte!“

„Er wird sie bei seiner Zurückkunft sehen, und sich beglückt fühlen durch die Gesundheit seiner Gattin und seines Kindes — doppelt beglückt, da er euch beide fränklich verließ.“

Während dieses Zwiegespräches und der Ergießungen mütterlicher Zärtlichkeit mochte der Pächter wohl begriffen haben, daß seine Gegenwart überflüssig sei. Er trat einige Schritte zurück, und schaute maschinenmäßig durch das Fenster in's Freie. Endlich verließ er den Saal mit den Worten: „Ich muß doch nachsehen, ob die Pferde gehörig versorgt sind.“

Nach einer Weile, als er hinausgegangen war, erhob sich Lärm in dem Hofe; die Hunde schlugen laut an. Wenige Minuten später öffnete sich die Saalthüre, und es erschien ein Mann auf der Schwelle.

Die Pächterin, welche hinter Olivia's Sessel stand, erhob jetzt die Blicke, und rief mit einem Ausdrücke der Stimme, der eine Mischung von Erstaunen und Schrecken bezeichnete: „Ned Norton!“

Der Eintretende, den sie Ned Norton nannte, war ein junger Mann von hohem Wuchse und schöner Gestalt. Ein unscheinbarer leinener Kittel, den ein breiter Gürtel um die Lenden festhielt, verrieth seine Stärke und das Ebenmaß seiner Formen. Seine regelmäßigen, schönen Gesichtszüge hatten einen seltsamen Ausdruck von Berwegenheit, Sorglosigkeit und bitterem Hohn. Ein Wald blonder Haare, die durch Regen und Sonnenschein einen röthlichen Schimmer erlangt hatten, umwogte ungeordnet seine Stirn und den durch Wind, Sonne, Staub und Kälte gebräunten Nacken. Seine dunkelblauen, kühnen, beweglichen Augen schienen Blitze zu schleudern. Weite, lederne Kamaschen, ein Habersack auf der Schulter, ein mächtiger Knotenstoß in der Rechten, und eine über die Achsel gehängte Flinte vervollständigten seinen Anzug und seine ganze Erscheinung, die sonach allerdings nicht geeignet war, einem Reisenden,

der ihm des Nachts etwa am Saume eines Waldes begegnet wäre, großes Vertrauen einzulösen.

Kein Wunder, daß die vornehmen Besucher der Meierei ihn mit erstauntem, ja befangenem Blicke maßen.

„Guten Morgen Meg, sprach Norton, beherzt eintretend, ohne jene zu grüßen, wo ist dein Mann?“

„Er ist im Stalle, Herr Norton, erwiederte Magdalene mit fast zitternder Stimme, aber . . .“

„Aber er wird wohl nicht sehr erfreut sein, mich zu sehen, nicht wahr? sprach Norton, und fügte schadenfroh hinzu: und gerade deshalb komme ich.“

„Vielleicht ist er auch ausgegangen.“

„So werde ich warten, bis er heimkehrt.“

„Ich bitte Euch, Ned, thut es nicht; Ihr wißt, was Euch Tom unlängst gesagt hat. Warum kommt Ihr, nutzlosen Streit zu beginnen? Gebt meiner Bitte Gehör, erwartet ihn nicht. Oder sprecht, was verlangt Ihr? Kann ich, so werde ich es Euch geben.“

„Ich weiß, Meg, daß du ein gutes Geschöpf bist; aber du allein kannst mir nicht geben, was ich zu verlangen gekommen bin. Ich will deinen Mann sprechen. Schon zu lang befinde ich mich ohne Geld und ohne Erwerbsmittel. Das muß ein Ende nehmen!“

„Ohne Geld, ohne Erwerbsmittel? entgegnete die Pächterin mit Bitterkeit; wer trägt die Schuld daran? Warum arbeitet Ihr nicht, da Ihr einer der ausgezeichnetsten Handwerker im Lande sein könntet?“

„Ich, Handwerker! Was fällt dir ein, gute Frau?“

Diese Worte begleitete er mit stolzer, vornehmer Miene, welche zwar in grellem Widerspruche mit seiner Kleidung stand, aber mit der edeln Regelmäßigkeit seiner Züge übereinstimmte.

„Um Taglohn arbeiten, fuhr er fort, wie kannst du einem Edelmann so etwas zumuthen?“

Die Pächterin zuckte die Achseln, und sprach: „Die, welche Euch gesagt, daß Ihr aus edelm Geschlechte stammet, haben Euch wahrlich einen schlechten Dienst erwiesen. Sagt nur selbst, was man durch solche Hirngespinnste aus Euch gemacht hat! Würdet Ihr Euch nicht hundertmal glücklicher fühlen, wenn Ihr ein guter, sparsamer, fleißiger Handwerksmann wäret, als ein . . .“

„Als ein Taugenichts, ein Wegelagerer, willst du sagen?“ Er sprach diese Worte mit schwer verhaltenem Grimme, und fuhr dann fort: „Wohl weiß ich, was Ihr von mir denket, wenn ich bei Euch bin, und was Ihr in meiner Abwesenheit von mir sprecht! Aber nur Geduld, meine

Rechnung soll auf einmal mit Euch abgemacht werden. Bauernpack, das mich bedienen sollte; seid Ihr nicht Diebe und schlechtes Gesindel, da Ihr in meinem Eigenthume hauset, während ich am Wege mein Lager auf einem Steine suchen muß?“

„Was, in Eurem Eigenthume? Wie so das, wenn's beliebt? Ist dieses Pachtgut nicht unser Eigenthum geworden? Haben wir es nicht gekauft, und mit gutem Gelde bezahlt?“

„An wen habt Ihr das Geld bezahlt? An mich etwa? heilloses Diebsgesindel! Habe ich etwa in den Verkauf an Euch gewilligt? Wurde mir das Gut nicht abgestohlen?“

„So überleget doch Ned, ist denn das unsere Schuld? Hätten es nicht Andere an unserer Stelle gekauft? Können wir etwa dafür, daß“

„O ich weiß es wohl, das Lied ist mir schon oft vorgesungen worden! Sie haben meinen Vater erschossen, seine Güter eingezogen, den unschuldigen, elternlosen Sohn beraubt . . . und das nennen sie Gerechtigkeit! Aber nur Geduld! Der elternlose Knabe ist ein Mann geworden; er weiß, wer er ist und was ihm gebührt . . . er trägt eine gute Flinte, und wird sich ihrer zu bedienen wissen!“

Ein düsteres Feuer glänzte bei diesen unheilsschweren Worten in Neds wilden Adlerblicken; zugleich schlug er mit der Rechten an den Kolben seiner Flinte, und eine krampfhafte Bewegung durchzuckte seine Glieder.

Bis zu diesem Augenblicke waren Olivia und ihr Vater ruhige, wenn gleich höchst erstaunte Zeugen des ganzen Auftrittes geblieben. Jetzt aber erhob sich der Greis und sprach in sehr ernstem Tone:

„Junger Mann, Sie überlegen nicht, was Sie da sprechen. Ihre letzte Aeußerung genügt, Sie zu verderben. Was suchen und wollen Sie hier?“

Ueberrascht von dieser Anrede, warf Norton einen aufmerksamen Blick auf das ausdrucksvolle Gesicht und die weißen Haare des Alten. Einen Augenblick schien er unschlüssig; dann aber, als stachle ihn falsche Schaam, erhob er das Haupt mit feckem Uebermuth, und sprach trotzig:

„Wie kommen Sie dazu, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen?“

„Das will ich Ihnen kurz und bündig erklären, entgegnete der Greis mit würdevoller Ruhe. Sie haben sich auf eine so ungezogene Weise hier eingedrängt, daß Ihr Benehmen dem eines Wegelagerers und Banditen gleich. Sie erlaubten sich freche Beleidigungen, ja selbst lebensgefährliche Drohungen gegen eine Frau in ihrem eigenen Hause, in meiner Gegenwart. Ich frage Sie nun noch einmal: was wollen Sie hier?“

Und wenn Sie mir nicht auf eine schickliche und genügende Weise antworten, so werde ich Sie aus diesem Saale durch meine Leute entfernen lassen. Sollten Sie es aber wagen, den geringsten Widerstand zu leisten, so verfüge ich mich unverzüglich zum Sheriff und lasse Sie verhaften, worauf man Sie unfehlbar vor ein Geschworenengericht stellen wird. — Wollen Sie es darauf ankommen lassen?“

Einen Augenblick schien Norton lebhaft ergriffen von der imponirenden Würde des Greises, und trat betroffen um einige Schritte zurück. Dann aber gewann die Aufwallung des Zornes die Oberhand. Sein Gesicht wurde bald bleich, bald roth, seine Augen schienen Funken zu sprühen, und seine Muskeln spannten sich in krampfhafsten Zuckungen. „Also da hinaus will man? schrie er; ja, ja, das Wort Bandit führt man stets gegen mich im Munde; beständig droht man mir mit dem Sheriff und den Geschworenen, und will so das Recht des Stärkern gegen mich geltend machen. Wohl denn, so mag es drum sein! Mir gilt es am Ende gleich — etwas früher oder etwas später; einmal muß es doch geschehen . . .“

Hier nahmen die Gesichtszüge des jungen Mannes einen so erschreckenden Ausdruck an, daß Olivia in die peinlichste Angst gerieth, und von ihrem Sitze aufstehend ausrief:

„Kommen Sie, theurer Vater!“

Zugleich drückte sie ihr Kind an ihre Brust, und hing sich an ihres Vaters Arm.

Bei diesem Ausruf kehrte sich Norton rasch um. Er war die junge Frau bis jetzt nicht gewahr geworden; ihr unerwarteter Anblick wirkte wie ein elektrischer Funke auf ihn; er stand unbeweglich da, in ihr Anschauen versunken; seine eben noch so wilden Blicke gewannen plötzlich den sanftesten Ausdruck und hingen mit stummer Bewunderung an Olivias Gestalt. Endlich verbeugte er sich verlegen und sprach: „Verzeihen Sie mir Miß . . . Milady, wenn ich Ihnen Angst gemacht; es thut mir unendlich leid. Allein man hat mich beleidigt, mir gedroht, und . . . ich habe rasches Blut. Entschuldigen Sie mein Betragen.“

„Ich bin Ihnen deshalb nicht gram, mein Herr, erwiderte Olivia, erfreut, daß ihr Erscheinen einen so beruhigenden Eindruck auf ihn machte, und diesen benützend, „nur bitte ich Sie, sich jetzt ruhig zu verhalten.“

Mächtig ergriffen, verbeugte sich der arme Ned von Neuem, ohne auch nur eine Sylbe hervorstammeln zu können. Dann stand er wie festgewurzelt, in Olivia's Anblick versunken, unvermögend, einen Entschluß zu fassen. Als Olivia seine Unschlüssigkeit bemerkte, lächelte sie ihm freundlich zu und sprach:

„Herr Norton, unsere gute Meg und ich waren mit meiner Tochter beschäftigt; ich würde Ihnen daher sehr verbunden sein, wenn Sie uns in diesem Genusse nicht ferner stören wollten; und da Sie ein Edelmann sind, so bin ich überzeugt, diese Bitte wird genügen.“

Bei dem Worte Edelmann, von so schönen Lippen in sanftem Tone gesprochen, erröthete Ned wie eine unschuldige Jungfrau. Noch einmal grüßte er, und ging dann rücklings zur Thüre hinaus, um Olivia bis zum letzten Augenblicke nicht aus dem Gesichte zu verlieren. Kaum hatte er jedoch die Schwelle verlassen, so stürzte er, einem losgelassenen Pferde gleich, mit gesenktem Kopfe durch den Hof in's Freie.

Die arme Meg war immer noch in der größten Aufregung.

„Ach Milady, sprach sie endlich, Olivia's Hand ergreifend, Sie haben mir einen großen Dienst geleistet! Wie wohlthätig wirkt Ihr Erscheinen! Wer vermöchte aber auch, Ihren seelenvollen Blicken und dem Zauber Ihrer sanften Stimme zu widerstehen?“

„Sagt mir nur, sprach der Alte, was ist das für ein Mensch?“

„Ach Herr, das ist eine traurige Geschichte, die uns vielen Kummer und Sorge macht! Sein Vater, Herr Norton, war Baronet und ein sehr angesehenener Mann im ganzen Lande. Nicht nur dieses Gut, sondern auch viele Landgüter waren einst sein Eigenthum. Allein er betheiligte sich an den letzten politischen Unruhen, wurde festgenommen und zum Tode verurtheilt. Nachdem der Staat seine sämmtlichen Besitzungen eingezogen, verkaufte man sie an den Meistbietenden. Sein Sohn Eduard, den wir Ned nennen, war so schon im Kindesalter eine Waise geworden, und aller Hülfquellen entbehrend, als Knabe zu einem Metalldreher in die Lehre gethan worden, während welcher er zu einem der geschicktesten und fleißigsten Arbeiter heranwuchs. Da lernte ich ihn kennen . . . (Sie sprach die letzten Worte sehr bewegt, und ein Seufzer entwand sich ihrer Brust.) Er ist viel jünger als ich. Bei allem Fleiße und seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit verdiente er doch wenig Geld. — Als ich mich mit Tom Craig verheirathete, gab ihm mein Schwiegervater, ein sehr wohlhabender Mann, dieses Gut, das er um hohen Preis kaufte, zum Heirathsgute. Von diesem Augenblicke wurde Ned ein ganz anderer Mensch. Er erfuhr, er sei der Sohn eines Edelmannes, und äußerte, als solcher sei er nicht mehr im Stande, Handwerksmann zu bleiben, und mit Taglohn sein Brod zu verdienen. Er machte Bekanntschaft mit schlechtgesinnten Menschen, wurde dann Wilberer, und — man behauptet sogar, er habe gestohlen. Letzteres kann ich jedoch nicht glauben, denn Ned hat stets Ehrgefühl gehabt. Jetzt ist er allerdings zum Taugenichts

herabgesunken, aber ich bin überzeugt, daß er sich nie eines Diebstahls schuldig gemacht hat.“

„Ich kann das Letztere auch nicht glauben,“ sprach Olivia.

„Ich fürchte jedoch,“ fuhr die Pächterin fort, „er werde noch ein schlechtes Ende nehmen, denn ich weiß in der That nicht, wovon er lebt. Schon sehr oft ist er als Wilderer verfolgt worden, allein man wagt es doch nicht, ihn festzunehmen, denn er ist der Schrecken der ganzen Umgegend, sowohl wegen seiner Stärke als wegen seiner Unerbrotlichkeit. Mein Mann ist vielleicht der Einzige, der ihn nicht fürchtet. Deshalb zittere ich auch, wenn sie mit einander zusammentreffen; denn sie hassen sich . . . wegen unseres Besitzthums . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Arbeiten.

Anweisung zu einem neuen Häkelmuster. Man nehme Häkelgarn Nr. 40, schlage eine Kette auf, so lang als man sie braucht, und arbeite folgendes Dessin:

1ste Tour: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, welches wieder in dieselbe Masche, worin man das erste gestochen hat, kommen muß, 6 Luftmaschen, 2 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, welches wieder mit der ersten zusammen kommt, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, welches wieder mit der ersten zusammen kommt, 6 Luftmaschen, 2 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, welches wieder mit der ersten zusammen kommt, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, welches wieder mit dem ersten in Eine Masche kommt u. s. w.

2te Tour: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen (man bringe diese Stäbchen, das 1ste und 2te und die in dieser Art folgenden allemal in die kleine Lücke, welche bei der 1sten Tour von der einen Luftmasche zwischen den beiden einzelnen Stäbchen gebildet wurde, zusammen), 4 Luftmaschen, 6 Stäbchen, 4 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen (wieder wie oben), 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, 4 Luftmaschen, 6 Stäbchen, 4 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen u. s. w.

3te Tour: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 Stäbchen,

2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen u. s. w.

4te Tour: Wird wie die 2te Tour gehäkelt.

5te Tour: Wird wie die 1ste Tour gehäkelt.

Dieses Dessin wird so oft wiederholt, als der Gegenstand es erfordert.

Correspondenz aus Paris.

(Hundert und dritter Brief.)

Meine theure Anna!

Je mehr die Zeit vorwärts schreitet, je schneller die ernstesten Ereignisse sich drängen, desto glücklicher schätze ich mich, daß dem Ziele meines bisherigen Wirkens für Euch durch diese Blätter, von Anfang an ein praktischer Nutzen zu Grunde lag, daß ich immer getrachtet habe, den Sinn für Arbeit und Fleiß, und durch diesen Sinn, den Muth und die Stärke im Unglück bei vielen Derjenigen geweckt oder angeregt zu haben, die meinen seitherigen Winken ein williges Ohr geliehen.

Es ist eine große und tausendfach erprobte Wahrheit, daß Thätigkeit das beste, sicherste und edelste Mittel ist, Prüfungen und Unglücksfälle mit Ergebung und Fassung zu tragen.

Heute genießen noch die meisten unter uns alle Vortheile, welche ihnen Stand, Erziehung, Vermögensverhältnisse und Familienglück bieten konnten — wer möchte aber in einer Zeit wie diejenige, in welcher wir leben, dafür bürgen, daß dieß auch morgen noch der Fall sein werde? —

Heißt es daher nicht schon der Klugheit angemessen handeln, wenn wir Schätze zu sammeln suchen, die uns selbst durch die unglücklichsten Zeitverhältnisse nicht entzogen werden können, und durch deren Aneignung wir auch zugleich den höchsten Ansprüchen des gerechtesten Ehrgeizes Genüge leisten?!

Trachten wir demnach, unsere Bedürfnisse so viel als möglich einzuschränken oder, was auf das Gleiche herauskömmt, die Lasten unserer Familie vermindern und erleichtern zu helfen; leben wir einfach und anspruchslos, beleißigen wir uns einer weisen Sparsamkeit, suchen wir die Einsamkeit und Zurückgezogenheit immer lieber zu gewinnen, und sie uns durch die Erwerbung aller Arten von Kenntnissen zu verschönern und fruchtbringend zu machen, erhalten wir in uns einen regen Sinn für alles wahrhaft Schöne und Große, und suchen wir besonders, indem wir uns mit den Schriften ausgezeichneten Männer vertraut machen, die durch dieselben zur Veredlung der Menschheit beigetragen haben, unser inne-

res Leben mehr und mehr zu entwickeln.

Thun wir das Alles, und erfüllen wir dabei auch noch mit strenger Gewissenhaftigkeit die verschiedenen Pflichten, die uns als Hausfrauen, Mütter, Töchter oder ältere Schwestern auferlegt sind, benützen wir die freien Augenblicke, die uns übrig bleiben, zur Anfertigung nützlicher weiblichen Arbeiten, so ist nicht nur unsere Existenz auf eine zweckmäßige und reichliche Weise ausgefüllt, sondern wir können auch mit Ruhe und Fassung alle Mißgeschick abwarten, die vielleicht noch über uns verhängt werden.

Ich verlasse für heute dieses Kapitel, über welches mir noch Manches zu sagen übrig bleibt, was ich mir vorbehalte, dir später mitzutheilen, um zu meiner

Erklärung des Musterblattes

Nr. 1

überzugehen.

Nr. 1 ist ein Tapissieremuster, schottische Carreaur bildend; zu Pantoffeln, Taschen, Schemeln u. anzuwenden.

Nr. 2 sind die Zeichen der Farben zu dieser Arbeit. Hast du Wollreste, so kannst du sie zu dieser Arbeit anwenden, indem du andere, zusammenpassendere Farben als die bezeichneten zusammenstellst.

Nr. 3 ist das Tuffmuster zu Häkel-Filet- und Perlen-Arbeiten. Zu Thee-Servietten, Sophasissen, besonders auch zu Fanshons und Schlingtüchelchen, die

man aus bunter oder schwarzer Seide in dem viereckigen Filetstich ausführt, und in welche das Dessin mit derselben Seide oder in einer anderen Farbe mit dem Stopfstich durchgezogen wird, machen sich diese Dessins sehr gut. Ein solches Tüchelchen wird ringsum mit offenen Fransen besetzt, und ist eine eben so gut kleidende als moderne Kopfbedeckung für das Haus.

Nr. 4 ist der dritte Theil des Seitentheils einer Herren-Hausröhre. Das Bördchen zu derselben folgt auf dem nächsten Musterblatte.

Ist die Röhre für einen Geistlichen bestimmt, so wählst du schwarzen Sammt oder Casimir, und besetzt die Zeichnung mit schwarzen Seidelitzen. Ist sie für deinen Vater oder Bruder, so nimm violetten, dunkelgrünen oder dunkelcorinth Sammt, und stelle das Dessin mit schmalen Posamentirlitzen dar. Mit der Zeichnung des Bördchens erhältst du die Anleitung zum Fertigmachen der Röhre.

Das Dessin Nr. 4 kann auch als Besatz an Kleider u. dienen.

Nr. 5 ist das Tuffmuster zu einer Häkelarbeit, besonders zu Wiegen-Couverten, Tischdecken u. geeignet.

Die Punkte des Dessins bedeuten Stäbchen, die leeren Fächer Kettenmaschinen.

Wo möglich erhältst du auf dem nächsten Musterblatte eine hierzu passende Eckante.

Nr. 6 ist die Zeichnung einer Taschenucke, oder einer Ecke in Kopfkissen-Ueberzüge. Das Dessin kann bunt oder weiß hochgestickt oder festonirt werden; da, wo sich drei parallellaufende Linien befinden, wird die dritte cordonirt.

Nr. 7 ist eine Taschenucke, zwei verzierte Wappenschilder vorstellend; sie wird hochgestickt oder auch tambourirt.

Nr. 8 ist der Name Sophie, der hochgestickt, und wo es bezeichnet ist, mit dem Leiterstich versehen wird.

Nr. 9 sind die verschlungenen Buchstaben **P.** und **G.**; sie werden hochgestickt.

Nr. 10 ist die Hälfte des Rückens des zehnfach verkleinerten Musters eines hohen, aufgefaßten Leibchens.

Nr. 11 ist die Hälfte des Vordertheils, welches doppelt geschnitten werden muß; es wird vorn vom Sternchen an bis in die Mitte garbenartig aufgefaßt. An der Achsel geschieht dieß ebenfalls von einem Sternchen bis zum andern.

Nr. 12 ist einer der Ärmel; er wird vorn in ein Bündchen aufgefaßt.

Nr. 13 ist dieses Bündchen.

Nr. 14 ist das Ueberärmelchen, welches zugleich auch als kurzer Ärmel dienen kann.

Nr. 15 ist die Hälfte des Taillebundes.

Nr. 16. Diese Figur stellt das Kleid mit dem aufgefaßten, hohen

Faltenleibchen in fertigem Zustande dar. Das junge Mädchen trägt einen einfachen Soiree-Anzug. Das Kleid ist aus rosa Barège, hat vier hohe Säume, worüber auch noch eine kleine, tambourirte oder mit Seideligen besetzte Verzierung. Um die Taille ist ein rosa Gros de Naples-Band geschlungen, das in langen, breiten Enden vorn über das Kleid herunterfällt; eine rosa Seidenblonde bildet eine kleine, stehende Halskrause, und die Manschetten.

Nr. 17 Besuchstoilette. Weiße, gezogene Atlaskapote, mit einem weißen Primelnbouquet garnirt; königsblauer, croisirter Atlas-Ueberrock mit kleinen Schößen, und einem Greque-Besatz aus königsblauen Sammtbändchen und Samtknöpfen.

Nr. 18 Balltoilette. Kleid von rosa Damast; ausgeschnittenes, glattes Schneppleibchen, mit Falten-Draperie; Kapuz-Mantel aus perlgrauem Seidencaschmir, mit mittel stahlfarbenem Gros de Naples- oder Atlas-Futter; der Besatz besteht aus stahlfarbenen Seidegalonen und langen, offenen Fransen von stahlfarbener und perlgrauer Seide gemischt.

Nr. 19. Elegante Haus-toilette. Schwarze Spitzen-Coiffüre mit Barben, mit firschröthen Schleifen von ungerissenem Sammtband garnirt; rothbraunes Alcyonekleid, mit schwarzer Sammtbandverzierung.

Nr. 20 ist das Modell eines grauen oder weißen Filzhütchens für ganz kleine Knaben; es ist mit einer gleichfarbigen, liegenden Straußfeder und Atlasbandschleifen garnirt.

Nr. 21 ist das Modell eines Häubchens für ganz kleine Kinder.

Nr. 22 dergleichen.

Nr. 23 ist eine kleine Guirlande zu Einsatzstreifen, die hochgestickt wird.

Nr. 24 ist die Abbildung einer ganz neuen und sehr schönen Arbeit zu Kragen und Manschetten. Sie besteht aus einer Zusammensetzung von Sternen, die aus kleinen Baumwollbändchen gemacht werden. Du wählst diese so fein als du sie bekommen kannst, und genau $\frac{1}{2}$ Centimetre (5 Millimetres) breit. Alsdann nähst du sie in kleine Zäckchen, wie ich dir dieß schon früher beschrieben habe.

Zuerst wird das Bändchen gelegt, wie du es unter **Nr. 29** abgebildet findest. Auf diese Weise bildet man die Zäckchen, welche auf der linken Seite aussehen, wie die Abbildung **Nr. 27**, und auf der rechten wie die **Nr. 28**.

Wenn du 9 solcher Zäckchen fertig hast, so verbindest du sie zu einer Rundung, und vernähst die Bändchen da, wo du sie verbindest, so unsichtbar als möglich. Die nach Innen gerichteten Spitzen der Zäckchen werden nun mit Spitzen-

Zwirn zusammengefaßt, und so weit zusammengezogen, als es nöthig ist, damit das Sternchen glatt aufliege. Alsdann werden noch Spizensstiche in den leeren Raum der Sternchen ausgeführt.

Nr. 25 stellt ein solches fertiges Sternchen in natürlicher Größe auf seiner Vorderseite dar.

Nr. 26 zeigt den fertigen Stern von der Rückseite.

Zu einem Kragen brauchst du 26 Sterne; zu einer Manschette 12 bis 14. Sind alle Sternchen fertig, so setzest du sie zusammen wie dir dieß die Zeichnung **Nr. 24** verdeutlicht. Du legst sie zu diesem Zwecke auf dein papiernes Kragenmuster, damit der Kragen den gehörigen Schnitt erhalte. Die kleinen Striche, welche die Sterne obenherüber verbinden, sind eben so viele festonirte Stäbchen. Den Halsausschnitt bildet ein schmales, baumwollenes Lizchen, an welches die unteren Spitzen der Sterne durch zwei oder drei Stiche angenäht werden. Die Vereinigung der unteren und oberen Reihe Sterne geschieht, indem du je von vier sich gegenüberstehenden Sternen sich kreuzende Fäden spannst, in deren Mittelpunkt man einen Tupfen bildet, indem man mit dem Zwirn bald über, bald unter den einzelnen Fäden derselben durchzieht. Man kann diese Sterne auch aus schmalen Lizchen ausführen.

Nr. 30 sind die Buchstaben **M. N.** mit einer Krone.

Aus der Frauenwelt.

Neue Schriften von oder für Frauen.

- Gruß an Deutschlands edle Frauen und Jungfrauen.** Von Heinsius.
- Charlotte Corday.** Gemälde aus Frankreichs erster Revolution. Von Friedr. Eisele.
- Zuruf an die deutschen Frauen.** Magdeburg. Falkenberg u. Comp.
- India.** Roman. Von Louise Aston.
- Mathildens Bekenntnisse.** Aus dem Schwedischen v. Carl Eichel.
- Ueber Erziehung und Unterricht des weiblichen Geschlechts.** In Briefen. Von Dr. Frz. Ennemoser.
- Geschwisterliebe.** Von Friederike Bremer. (Aus dem Schwed.) Roman.
- Leben und Denkwürdigkeiten der Frau Elisabeth Fry,** nach dem Werke der Töchter und anderen Quellen bearbeitet. Von einer ihrer jüngeren Freundinnen in Deutschland.
- Die Frauen.** Gedichte von der Verfasserin der ersten Stunden.
- Vorschläge zu weiblichen Schulen und Erziehungs-Anstalten.** Von Ottilie Kapp.
- Eine Schwester.** Russisches Familiengemälde. Von Helene Hahn.
- Neueste Schauspiele** von Johanna von Weiffenthurn. Herausgegeben von Carl Engelbrecht.
- Die Todt-Lebendigen.** Roman von Ida Fried. Stuttgart. Hallberger.
- Jungfrau, Gattin und Mutter,** oder die weiblichen Pflichten, dargestellt in einer moralischen Erzählung. Aus dem Französ. von Frz. Maria Brun.
- Arm und Reich.** Ein Arbeiter-Roman. Von Elisabeth Sangalli.

Miscellen.

Chinesischer Thee. Gewiß haben viele Leserinnen an sich selbst schon die Erfahrung gemacht, daß ihnen der Genuß des grünen, chinesischen Thee's bei weitem nicht so gut bekam, als der schwarze. Dieß wissen auch die Chinesen recht gut, denn in ganz China wird kein grüner Thee getrunken; man verkauft ihn nur. In der Londoner Chemischen Gesellschaft stattete denn auch kürzlich ein Chemiker

Bericht über die Untersuchung des grünen Thee's ab, wobei er versicherte, daß er nicht nur die ganze Färbung und Glasur des grünen Thee's entfernt, sondern durch chemische Untersuchung auch gefunden habe, daß diese Glasur hauptsächlich aus Blausäure und Gyps bestehe. Daß der Genuß solchen Thee's nachtheilig sein muß, unterliegt hiernach keinem Zweifel mehr. (W. 3.)

Gemeinnütziges.

Gesundheitsrückfichtliche und medicinische Vorschriften, welche beim Herannahen oder Ausbrechen der Cholera zu beobachten sind.

1) Man vernachlässige auch nicht das geringste Uebelbefinden, welcherlei Art es sei, und so unbedeutend es auch erscheine; denn während der Epidemie arten meistens alle Krankheiten in diese selbst aus.

2) Man widme den Unordnungen in den Gedärmen, überhaupt dem Unterleib, eine ganz besondere Sorgfalt.

3) Man entferne alle animalischen oder vegetabilischen, in Fäulniß übergegangenen Stoffe von den Wohnungen.

4) Man reinige die Gassen und Kloaken häufig und sorgfältig.

5) Man vermeide jedwede Feuchtigkeit in den Umgebungen der Wohnhäuser, und lasse besonders die stehenden Wasser ausschöpfen und austrocknen.

6) Man entferne alle Verschläge und Wandungen, welche die Erneuerung der Luft, d. h. den Luftzug verhindern könnten.

7) Täglich um die Mittagszeit lüfte man die Zimmer aus.

8) Beim Reinigen und Auswischen der Zimmer bediene man sich eher trockener als nasser Tücher.

9) Man vermeide jede zu große Ermüdung, hauptsächlich bei feuchter Witterung.

10) Das Trinken kalter und saurer Getränke ist besonders bei der Hitze sehr schädlich.

11) Man enthalte sich des Genusses roher oder saurer Früchte.

12) Die größte Sorgfalt ist bei der Wahl des Trink- und Kochwassers zu beobachten.

13) Alkoholartiger Getränke und des Tabacks enthalte man sich ebenfalls.

14) Man kleide sich warm.

15) Man trage wollene Binden auf dem Leibe.

16) Man versäume nichts, was zur Erhaltung der körperlichen Reinlichkeit erforderlich ist.

17) Starke Gemüthsbewegungen sind zu vermeiden.

18) Ebenso das Zusammensein mit zahlreicher Gesellschaft in einem Locale.

19) Man bewohne keine feuchten Zimmer.

Man heiße die Schlafzimmer während der Nacht.

21) Die Leintücher und Bett-Couverten sind häufig zu lüften.

22) Täglich reinige man die Zimmerluft 2 bis 3 Mal durch Räuchern mit feinem Weinessig, den man auf ein glühendes Eisen schüttet, durch Wachholderbeer- oder Wachholderholz-Rauch, durch das Niederlegen eines Stück Chlors in jedem Zimmer. Auch ist es gut, etwas Chlor oder Campher bei sich zu tragen.

23) Sehr wohlthätig ist es, jeden Abend vor Schlafengehen eine Tasse recht warmen Camillen- oder Pfeffermünzthee zu trinken.

Diesen Vorschriften fügen wir noch zwei andere bei, deren Erfolg durch wiederholte und glückliche Versuche bestätigt worden ist.

Dieselben bestehen darin, bei den ersten Symptomen der Krankheit zwei Backsteine (Ziegelsteine) heiß machen zu lassen; diese wickelt man alsdann in Flanell, welchen man zuvor in starken Essig getaucht und ausgewunden hat, und legt sie zu Füßen des Kranken, und zwar so heiß als er sie ertragen kann; hierauf wird der Kranke so warm zugedeckt, daß die Transpiration daraus erfolgen kann, was durch den warmen, säuerlichen Dampf, der sich alsobald aus dem Flanell entwickelt, um so schneller und leichter geschehen wird.

Es ist erwiesen, daß der Kranke gerettet ist, sobald sich Schweiß zeigt.

Zu gleicher Zeit gibt man dem Kranken alle 5 Minuten Löffelchen voll weisse, eine Flüssigkeit ein, die aus Folgendem besteht: In einem Glas kalten Wassers rührt man ein Eiweiß an; (anrühren, nicht zu Schaum schlagen) und fügt noch etwas Zucker und Orangeblüthenwasser bei. Dieses Arzneimittel, aber natürlich

ohne Zucker und Orangeblüthenwasser muß dem Innern des Körpers auch noch auf andere Weise beigebracht werden.

Sind diese ersten Vorkehrungen getroffen, so kann man die Ankunft des Arztes mit mehr Ruhe abwarten.

Die Anwendung dieser so einfachen Mittel war schon sehr oft hinreichend, um die Wiedergenesung herbeizuführen.

Toilette-Notizen.

Recept einer Pomade, welche das Wachstum der Haare außerordentlich befördert, besonders wenn dieselben in Folge einer Krankheit ausgefallen sind.

Man nehme 2 1/2 Loth reines Rindsmark, schneide es in kleine Stückchen, und lasse es in einem Tiegel zergehen. Wenn dieß geschehen ist, so seihe man es durch ein dünnes Lappchen, lasse es unter beständigem Umrühren ein wenig erkalten,

aber nicht ganz steif werden. Alsdann vermischt man 1 Loth grüne Pappelsalbe und 15 bis 20 Tropfen peruvianischen Balsam mit dem Mark (beides bekommt man in jeder Apotheke). Sollte sich der etwas starke Geruch der Pappelsalbe durch den peruvianischen Balsam noch nicht ganz verloren haben, so kann man entweder noch mehr Balsam, oder etwas Rosen- oder Bergamot-Öel dazu thun.

Offene Correspondenz mit der Damenwelt.

Fr. G. K. in Heilbronn. Leider waren die letzten Musterblätter des Jahrgang's 1848 schon vorbereitet als uns Ihr Brief zukam.

Fr. G. v. B. im Namen einiger Damen in Mecklenburg-Schwerin. Den gewünschten Namen und die Weintrauben-Kante haben Sie auf dem 24. Musterblatte v. J. erhalten. Was die Tapissieremuster betrifft, so geben wir gerne zu, daß es angenehmer wäre, dieselben colorirt zu erhalten, — allein daß dieß bei dem äußerst wohlfeilen Preise der Musterzeitung nicht möglich ist, werden Sie wohl auch einsehen.

Fr. G. G. in Frankfurt. Es ist unsern Bemühungen leider bis jetzt nicht gelungen, die gewünschte Eckkante zum Häkeln ausfindig zu machen, — wir hof-

fen jedoch mit Nächstem eine solche erscheinen lassen zu können. Sie sehen aus dem heutigen Musterblatt, daß wir Ihren freundlichen Wink sogleich benützt haben.

Fr. St.— in Lüneburg. Den zweiten, verfertigten Grund, den Sie im viereckigen Häkelstich zu einer Kinderdecke wünschten, werden Sie auf dem Musterblatt Nr. 24 gefunden haben. Mit der Kante muß ich Sie auf das verweisen, was ich schon weiter oben hierüber gesagt habe.

Als Dessin, um im viereckigen Filetstich mit dem Stopfstich ausgeführt zu werden, eignen sich die Muster: Nr. 3, Musterbl. Nr. 21, 1847 — Nr. 4 und Nr. 5, Musterbl. Nr. 15, 1848. (Als Würfel-Dessin) — Nr. 3, Musterbl. 22, 1848 — Nr. 2, Musterbl. 23 — Nr. 7, Musterbl. 24, 1848. —

Mehrere Damen in Schlesien. Ihre Wünsche sollen nach und nach befriedigt werden.

Fr. Marie Fl-n in Aussen. Den Nachtjackschnitt haben Sie durch die letzte Nummer dieses Blattes erhalten, ebenso eine Anleitung zur Anfertigung eines Ohrenwärmers.

Fr. Thekla G. in Anspach. Die Befriedigung des einen Ihrer Wünsche werden Sie auf dem 22ten Musterblatt gefunden haben. Was den andern Gegenstand betrifft, so sind wir nicht im Stande, Ihnen eine Anleitung zu geben.

Fr. Marie * in Mannheim. Wir konnten Ihre Bitte nicht berücksichtigen, da Sie nicht genau angaben, ob der Teppich durchaus gestickt werden soll, ob auf gewöhnlichen Stramin, Wollstramin oder Kaffeefack; oder ob Sie eine gestickte Bordüre mit Pelzgrund wünschten.

Frl. Lotte Sch. in Obernd. Wir haben Ihre Sendung richtig erhalten — und werden Ihnen direct antworten.

Frau Witwe. Th. P., geb. B., in Köln. Auch Ihre Sendung ist uns heute gekommen — und soll mit Nächstem näher beantwortet werden.

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. I., enthaltend:

- | | |
|---|---|
| Nr. 1 Tapissieremuster (schottische Carro's), | Nr. 16 Soiree-Toilette eines jungen Mädchens. |
| Nr. 2 Zeichen der Farben. | Nr. 17 Besuchs-Toilette. |
| Nr. 3 Tuzpmuster zu Thee-Servietten. | Nr. 18 Ball-Toilette. |
| Nr. 4 Seitentheil einer Herren-Hausrümpfe. | Nr. 19 Elegante Haus-Toilette. |
| Nr. 5 Tuzpmuster zu Häkelarbeiten. | Nr. 20 Model eines Kinderhütchens. |
| Nr. 6 Taschentuch-Ecke. | Nr. 21 Model eines Kinderhäubchens. |
| Nr. 7 Taschentuch-Ecke (Wappenschild). | Nr. 22 Desgleichen. |
| Nr. 8 Sophie. | Nr. 23 Einsatzstreifen zum Hochsticken. |
| Nr. 9 P. E. | Nr. 24 Neuer Kragen aus Band-Sternchen. |
| Nr. 10 Rücken eines hohen aufgestakten Leibchens, | Nr. 25 Model eines Sternchens. |
| Nr. 11 Hälfte des Bordertheils, | Nr. 26 Desgleichen. |
| Nr. 12 Ärmel, | Nr. 27 Jacken aus Bändchen. |
| Nr. 13 Bündchen desselben, | Nr. 28 Desgleichen. |
| Nr. 14 Kurzer Ärmel, | Nr. 29 Desgleichen. |
| Nr. 15 Taillebund. | Nr. 30 M. R. mit Krone. |

2) Modenbild vom 1. Januar, enthaltend sechs Maskenanzüge. Moldauerin. Esygane. Schweizerin. Bauernmädchen aus der Bretagne. Page. Deutsches Edelräulein. Ungarisches Costüme.

3) Titel und Inhaltsverzeichnis des Jahrg. 1848 der Musterzeitung.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterblatt Nr. 24, 1848:

Die Kunst wird auf lange durch die politischen Ereignisse einen Stoß erleiden.

Erstes und bestes Familienbuch für alle Stände.

Das Buch der Welt.

ein
Inbegriff des Wissenswürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturgeschichte, Naturlehre, Länder- und Völkerkunde, Weltgeschichte, Götterlehre u.

Jahrgang 1848.

48 Bogen Text mit 12 Stahlstichen und 36 colorirten Tafeln in Quart.
Gebunden 6 fl. 36 kr. = 4 $\frac{1}{2}$ thlr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-handlung: Engelhorn & Pöschel in Stuttgart.



Die
 schigen,
 r Lep-
 b auf
 oder
 Nichte

Wir
 un -
 in
 s hute
 Nichte

egen Ma-

pend
 bpend.

phiden.
 nd-Stra-

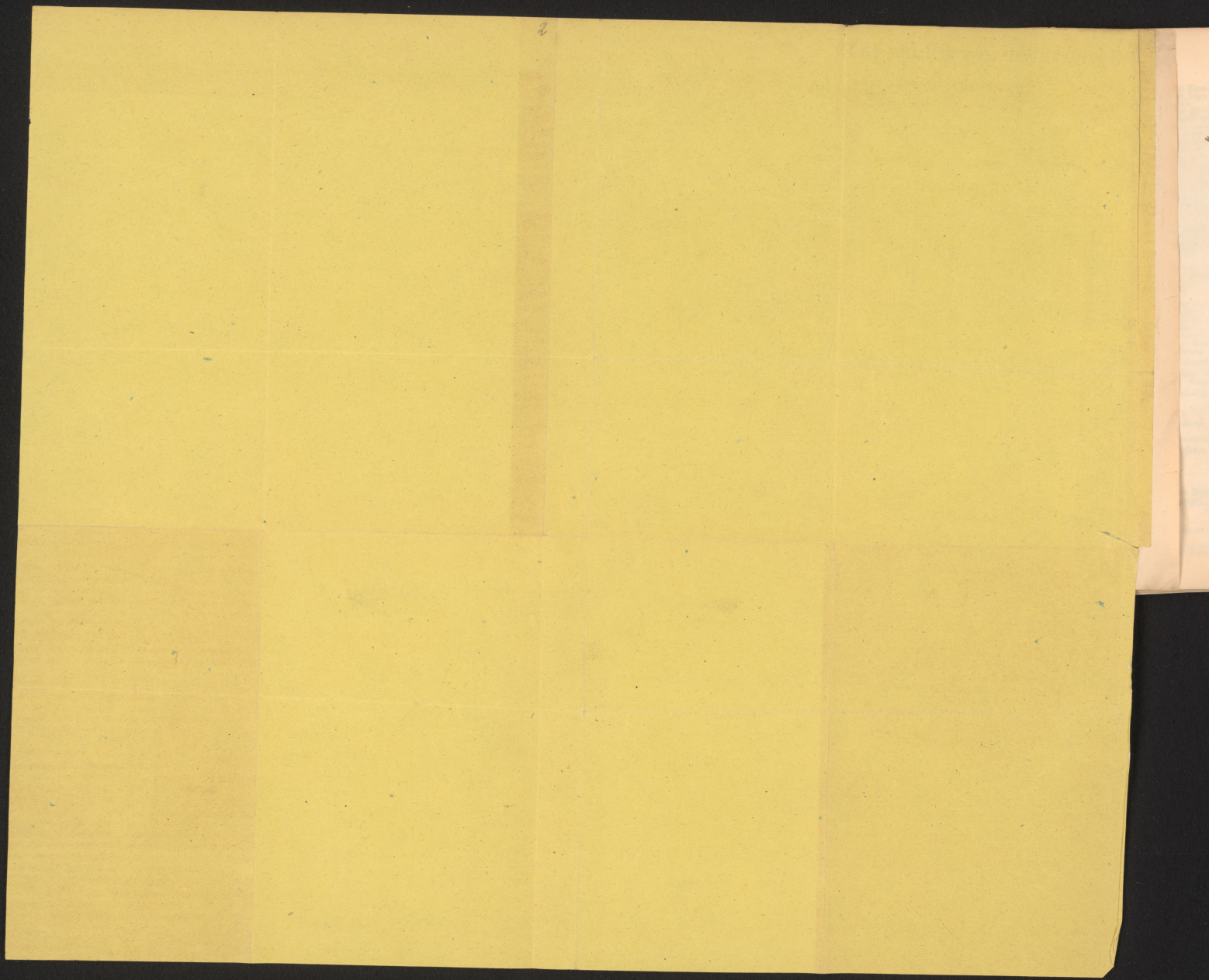
id.

n zuge.
 der Tre-
 lme.
 eitung.

1848:

der

at.



ster



Das für weltliche

Wichtig ist nicht nur die
die nicht nur die
die nicht nur die

15. 3

21

Geist

Es ist nicht nur ein
die in einem bestimmten
die die zu vermeiden. —
die nicht, nicht! Nicht
die die dem, aber es folgt
wegen in der Wirklichkeit!
die Gedanken gegen dem
die können Ende nehmen
die nicht, nicht! Nicht
die nicht auf die Erde
die nicht, nicht, sage nicht
die nicht, nicht, sage nicht